

Bericht	Geschäftsbereich	Stadtentwicklung, Bauen und Verkehr
	Ressort / Stadtbetrieb	Ressort 105 - Baurecht, Grundstücke und Wohnen
	Bearbeiter/in	Uwe Haltaufderheide
	Telefon (0202)	563 5385
	Fax (0202)	563 8045
	E-Mail	uwe.halttaufderheide@stadt.wuppertal.de
	Datum:	28.07.2003
	Drucks.-Nr.:	VO/1892/03 öffentlich
Sitzung am	Gremium	Beschlussqualität
24.09.2003	Bezirksvertretung Elberfeld	Kenntnisnahme
02.10.2003	Denkmalpflegeausschuss	Kenntnisnahme
Ergebnisse der archäologischen Grabung im Bereich des Kirchplatzes der alten ref. Kirche Elberfeld		

Grund der Vorlage

Aufträge des Denkmalpflegeausschusses (aus der Sitzung v. 17.07.03) und der BV Elberfeld (aus der Sitzung v. 24.07.03) an die Verwaltung

Beschlussvorschlag

Bezirksvertretung Elberfeld und Denkmalpflegeausschuss nehmen den Bericht über die Ergebnisse der archäologischen Grabung im Bereich des Kirchplatzes der alten reformierten Kirche in Elberfeld zur Kenntnis.

Einverständnisse

entfällt

Unterschrift

Uebrick

Begründung

Im Frühjahr 2003 begann die Stadt Wuppertal mit Unterstützung durch Fördermittel des Landes NW und unter Beteiligung des Kirchenkreises Elberfeld der ev. Kirche im Rheinland mit der Umgestaltung des Kirchplatzes der alten ref. Kirche in Elberfeld. Da die vorgesehenen Maßnahmen in den ausgewiesenen Schutzbereich des Wuppertaler Bodendenkmals 006, „Alte reformierte Kirche als Teilbereich der mittelalterlichen Siedlung Elberfeld“, eingriffen, bestand die Notwendigkeit einer archäologischen Begleitung der erforderlichen Bodenbewegungen.

Die beauftragte Fa. ARCHBAU/Essen legte am 28.07.03 den Abschlußbericht über die Ergebnisse der in 2 sog. Kampagnen zwischen 27.02 und 24.06.03 durchgeführten archäologischen Maßnahmen vor. Im Zuge der 1. Kampagne wurde dabei eine ca. 1100 qm große Fläche bis ca. 0,60 m unter Geländeoberkante untersucht. Dabei wurde die durch die Baumaßnahmen gefährdete archäologische Substanz auf dem Kirchplatz erfasst und dokumentiert. In der mit Spendengeldern finanzierten 2. Kampagne wurden die in einigen Bereichen aufschlussreichen Erkenntnisse aus der 1. Kampagne vertieft.

Die archäologische Bearbeitung und Dokumentation der Befunde erfolgte gemäß dem Rheinischen Stellenkartensystem (Karteisystem zu exakten Definition von Fundstellen) und den Empfehlungen der Landesarchäologen (bei weiterreichendem Interesse siehe: <http://www.landesarchaeologen.de>). Alle archäologisch relevanten Befunde wurden fotografiert, von Hand im Maßstab 1:20 und z.T. 1:100 gezeichnet und anschließend tachymetrisch vermessen (in ihrer Lage im Geländeprofil). Weiterhin wurde von den gesammelten Daten ein CAD.-Übersichtsplan (Anlage 01) erstellt. Auftretende Funde wurden geborgen, gereinigt, beschriftet und datiert.

Die geborgenen Funde wurden durch den Kirchenkreis Elberfeld als Grundstückseigentümer - wie bei archäologischen Ausgrabungen üblich - dem Rheinischen Landesmuseum zur weiteren Auswertung und gesicherten Magazinierung zur Verfügung gestellt. Nach dortiger Auskunft ist es jedoch jederzeit möglich, die Fundstücke oder eine geeignete Auswahl als Dauerleihgabe zu Ausstellungszwecken nach Wuppertal zurückzuholen, wenn eine adäquate Sicherung in Vitrinen erfolgt.

Die Grabung im historischen Kontext der Siedlungsentwicklung Elberfelds

Die alte reformierte Kirche Elberfelds ist in ihrer historischen Bedeutung für Wuppertal und das Bergische Land einzigartig. Gegründet wurde sie unter dem Patronat des heiligen Laurentius vermutlich in der zweiten Hälfte des 10. Jh. als schlichte einschiffige Saalkirche mit einem quadratischen Chorraum. Für die zahlenmäßig relativ geringe Bevölkerung, die man für das mittelalterliche Elberfeld annehmen darf, war die erste Saalkirche überdimensioniert, was die Folgerung nahe legt, es habe sich möglicherweise um die Gründung eines Missionsstandortes irischschottischer Kommunität gehandelt. Die erste Beurkundung Elberfelds als Allod (dem Lehnsherren persönlich gehörender Grundbesitz) mit Eigenkirche ist allerdings erst für 1176 überliefert.

Nach einem Brand im frühen 13. Jh. (ca. 1230 ?) wurde die Kirche im romanischen Baustil auf größerem Grundriss neu errichtet. Die Grundmauern der ursprünglichen Saalkirche wurden dabei nicht erhalten oder integriert. Der romanische Bau erlebte mehrere Brandkatastrophen, wie etwa den großen Stadtbrand von 1537. Die damit verbundenen Zerstörungen bedingten mehrere Um- und Wiederaufbauphasen, in deren Rahmen man

höchstwahrscheinlich den romanischen Grundriss aus dem 13. Jh. beibehielt.

Erst nach dem alles vernichtenden Stadtbrand von 1687 wurde die Kirche in ihrer heutigen Gestalt neu errichtet und mit einem bergisch-barocken Zwiebelturm versehen; lediglich der östliche Teil des Chores der romanischen Basilika blieb erhalten. Dieser überdauerte schließlich auch den Brand des Kriegsjahres 1943 und den äußerlich rekonstruierenden Aufbau von 1953-1955.

Infolge der äußerst dürftigen historischen Quellenlage zu den mittelalterlichen Bauphasen brachten erst die mehrmonatigen Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums unter Leitung von Dr. Hinz im Sommer 1953 neue und aufschlussreiche Erkenntnisse über die Vorgängerbauten des heutigen Kirchgebäudes. Hinz, der seine Grabungen fast ausschließlich innerhalb des heutigen Kirchbaus durchführte, gelang es erstmals, die Vorgängerbauten in ihren Grundrissen zu erfassen (Anlage 02). Eine detaillierte Übersicht über die Vielzahl der damaligen Funde und Befunde gibt die publizierte Version seines Grabungsberichtes „Die Ausgrabungen in der Alten reformierten Kirche Wuppertal Elberfeld, Wuppertal 1954“. Besonders bemerkenswert ist die damalige Entdeckung und Bergung von 5 Baumsärgen aus dem 10. Jh., deren Verbleib mit Ausnahme zweier Exemplare, die sich als Leihgabe im Stadtmuseum der Stadt Schwelm (Haus Martfeld) befinden, ungeklärt ist. Diese Baumsärge sind als die bislang ältesten entdeckten Zeugnisse der Besiedlung Elberfelds anzusehen.

Ergebnisse der Grabung, Funde und Befunde

Die archäologisch zu betreuenden Bodeneingriffe begannen mit der Einrichtung einer Baustrasse im westlich dem Kirchengebäude vorgelagerten Arbeitsbereich. Zu diesem Zweck wurde zunächst ein 5 Meter breiter Streifen entlang der westlichen Grabungsflächengrenze bis auf 60 cm Bautiefe abgetragen. In den oberen Schichten dieses Areals befand sich planierter Weltkriegsschutt. Außerdem wurde dieser obere Horizont durch die Hochbeefundamentierungen der Nachkriegszeit gestört. Der äußerst westliche Bereich der Grabungsfläche - und wie sich später zeigte auch deren äußerst südlicher Randbereich - waren durch einen Luftschuttkeller des 2. Weltkrieges gestört. Im Weltkriegsschutt fanden sich neben allerlei nicht geborgenen Kleinfunden des 20. Jh. (Knöpfe, Werkzeugteile etc.) auch moderne, dislozierte menschliche Gebeine. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um nicht aufgefundene Opfer der Bombenangriffe des Kriegsjahres 1943. Die Knochen wurden geborgen und zur Bestattung der Kirchengemeinde übergeben.

Die Untersuchungen im südlichen Bereich des Kirchplatzes brachten Teilabschnitte einer halbrunden Umfassungsmauer aus Kalksteinquadern zutage. Zur Klärung des Aufbaus und der Restmächtigkeit dieser Umfassungsmauer wurde ein Profilschnitt angelegt, der unterhalb der geplanten Bautiefe den anstehenden Boden aufschloss. In dem lehmigen Boden konnten menschliche Gebeine aus früheren Bestattungen beobachtet werden. Diese blieben vorerst undatiert, dürften aber augenscheinlich (Zustand und Einlagerung von Eisen/Mangan aus dem umgebenden Sediment) älter als die weiter unten beschriebenen Grablagen (Bestattungen) des nördlichen Friedhofes sein.

Im Profil wurden Erhaltung, Eigenschaften und mögliche Funktion der Umfassungsmauer erkennbar. Sie bestand aus einer einreihigen Lage aus Kalksteinquadern (überwiegend im Format 100x40x30 cm). Die der Kirche abgewandte Seite war „auf Sicht“ gearbeitet (scharriert), während die kirchzugewandte Seite sich lediglich grob behauen darstellte. Dies deutet darauf hin, dass der Bereich zwischen Kirche und Mauer, die neuzeitlich zu datieren ist (vermutlich 18./19 Jh.), einst terrassiert war. Das ca. 50-60 cm mächtige Mauerfundament bestand aus devonischen Bruchsteinen, Mörtel und Kiesen; auf Grund seiner Stärke sowie angesichts von Mörtelresten und aufgemauerten Schieferplatten auf der Oberseite der Quader ist anzunehmen, dass ursprünglich weitere Quaderreihen aufgehenden Mauerwerks

vorhanden waren . (Anlage 03)

Im weiteren Verlauf der Grabung wurden an zwei weiteren Stellen Reste dieser Umfassungsmauer angetroffen, so dass es möglich wurde, den Gesamtverlauf sicher zu rekonstruieren.

Unterbrochen wurde die Umfassungsmauer im südlichen Grabungsflächenbereich durch die neuzeitlichen Fundamente des „Dortmunder Hofes“, eine Gastwirtschaft, die in den 1940er Jahren an dieser Stelle als Provisorium errichtet worden war. Aus dem Keller dieses Gebäudes wurde der Sockel des 1903 anlässlich des 50. Jahrestages des sog. „Elberfelder Systems“ auf dem Kirchplatz errichteten Armenpflagedenkmales, das als verschollen galt, wiedergefunden (Anlage 04).

Der Sockel des Armenpflagedenkmales wird nach Wunsch des Kirchenkreises einen neuen Standort auf dem Gelände des reformierten Gemeindestiftes in der Blankstr. finden.

Zur Umfassungsmauer wird Seitens der Verwaltung der Vorschlag gemacht, den Verlauf durch einen Pflasterwechsel in der Platzoberflächengestaltung zu kennzeichnen (Anlage 05). Im Scheitelpunkt der Mauer/Abpflasterung (d.h. in Höhe des nun funktionslosen Turmeingangs) könnten die Bodenplatten mit dem eingelassenen Siedlungsumriss des mittelalterlichen Elberfeld zu einem Sitzpodest arrangiert werden (Anlage 06).

Vor dem Südportal der Kirche wurde eine Fundamentmauer aus grob zugehauenen Natursteinen angetroffen. Sie verlief in ca. 1 Meter Abstand parallel zum Treppenabsatz des Südportals. Westlich und östlich wurde sie durch nördlich fluchtende und unter den modernen Treppenabsatz laufende Seitenmauern begrenzt. Der Raum zwischen Fundament und Kirche war mit Ziegeln und Bauelementen aus Sandstein (Halbsäule, Bogenfragmente – Fragmente eines früheren Portals? – siehe Anlage 07) verfüllt. Unmittelbar südlich vor der Bruchsteinmauer und einer östlich angrenzenden jüngeren Ziegelmauer fanden sich drei, allerdings erheblich gestörte Körpergräber ohne Beifunde, was eine Datierung schwierig macht. Sie gehören aber vermutlich in das zeitliche Umfeld der Bestattungen des 17. und 18.Jh. an der Kirchennordseite. Regelrechte Knochenhaufen wurden an und unter der Basis der jüngeren Ziegelmauer entdeckt, die geradezu auf jene aufgemörtelt zu sein schien. Ein Profilschnitt vor der Bruchsteinmauer erschloss deren erhaltene Mächtigkeit von 60 cm im Fundament. An der Unterkante des Fundamentes kam eine Brandschicht zum Vorschein, außerdem zwei Scherben von Steinzeuggefäßen, die in das 13./14. Jh. Zu datieren sind.

Im Rahmen der 2. Kampagne wurde der Bereich zwischen Kirchentreppe und Fundamentmauer ausgeräumt und an dessen Westseite ein weiterer Profilschnitt angelegt. Das Auskoffern des Innenraumes zeigte, dass dessen Innenwände Kalkrückstände eines wohl jüngeren Verputzes trugen. In 1,10 Meter Tiefe befanden sich Reste eines Betonfußbodens, der oberflächlich Spuren starker Hitzeeinwirkung aufwies. Der Profilschnitt sollte den Anschluss des nördlich fluchtenden Fundaments an den Kirchbau klären. Der Anschluss erwies sich als verstürzt bzw. wild gegen das Kirchenfundament gesetzt , was auf Störungen durch spätere Bauarbeiten hindeutete. Eine Mörteluntersuchung bestätigte diese Annahme.

In Anbetracht der geringen Raumhöhe und des Umstandes, dass sich im Kirchinneren hinter diesem Raum der moderne Heizungskeller befindet, ist es denkbar, dass dieser Raum in funktionellem Zusammenhang mit der alten Heizungsanlage (Kohlenkeller .o.ä.) stand. Die Breite des südlichen Fundamentes erschien jedoch mit einer Stärke von ca. 1 m ungewöhnlich mächtig. In den vorhandenen Katasterplänen war sie nicht verzeichnet. Die anfängliche Vermutung, es könne sich bei dieser Mauer um einen Teil der romanischen Basilika handeln, stützte sich zunächst auf die schon erwähnten Keramikfragmente. Eine partielle Profilschnittvertiefung brachte schließlich Klärung, da deutlich zwei Baugruben mit Beifunden auszumachen waren, die in das 13. und 17/18. Jh. zu datieren sind. Die fragliche Fundamentmauer gründete offensichtlich in der Baugrube der romanischen Basilika. Aus dieser Baugrube konnte u.a. ein unvollständiger Krug aus grauem

Faststeinzeug (rot engobiert) des 13. Jh. geborgen werden (Anlage 08). Das angenommene Baudatum der romanischen Basilika um 1230 wird durch diesen Fund gestützt.

Obwohl auch der Bereich vor dem Westeingang (Turmeingang) durch Hochbeetfundamente und Leitungsführungen erheblich gestört war, konnten in der 1. Kampagne zwei weitere Bestattungen des 17./18. Jh. aufgedeckt werden, von denen sich eine als nahezu ungestört erwies.

Im südlichen Vorbereich des Turmes konnte im Planum dessen Fundament dokumentiert werden. Es besteht aus Mörtel und variablen devonischen Bruchsteinen und springt um ca. 1 Meter nach Süden hin unter dem aufgehenden Mauerwerk vor. Aus bislang ungeklärten Gründen (mutmaßlich statischen) wurde der Turm offenbar nicht wieder exakt auf dem alten Fundament aufgebaut. Ein in der 2. Kampagne durchgeführter Profilschnitt brachte zwar weitere, aber nicht abschließende Erkenntnisse. Von zusätzlichem Interesse war dieser Schnitt insofern, als es zu prüfen galt, ob möglicherweise im Gebäudezwischel zwischen Turm und Saal noch Fundamentreste der romanischen Basilika (nach Grundrissplan von Hinz aus dem Jahre 1954 – vgl. Anlage 02) festzustellen wären.

Folgendes wurde festgestellt:

Das Fundament des Turmes gründet ca. 1,80 Meter unter Geländeoberkante. Es ist lediglich eine Bauphase festzustellen. Das Mauerwerk aus devonischen Kalk-Sandsteinen ist in gleichmäßigem Verband dem Fundament des Kirchsaales vorgemauert.

Von anderer Beschaffenheit erwies sich das Fundament des Saales. Auf dem anstehenden Kies folgt zum Hangenden (nach Norden hin anwachsendes Gelände der ursprünglichen topografischen Situation) eine 10 bis 30 cm mächtige Lehmschicht, auf der ein 80 cm mächtiges trockengemauertes Vorfundament fußt. Etwa 80 cm und ca. 160 cm südlich des Turmansatzes sind zwei deutliche horizontale Baufugen erkennbar. Das Mauerwerk zwischen diesen Baufugen liegt in wildem Verband.

Der genaue Charakter dieses Bereichs blieb allerdings undeutlich – möglicherweise handelt es sich um einen später verschlossenen Durchbruch.

Oberhalb des Vorfundamentes schließt sich ein ca. 80 cm mächtiges gemörteltes Fundament an, dessen Steine zwar grob behauen sind, aber in einem annähernd geordneten Verband liegen. Darüber folgt das aufragende Mauerwerk. Zwischen den Fundamenten zum Aufgehenden hin befinden sich jeweils stufenartige Absätze. (Anlage 09)

Wenngleich auch eine genaue Datierung der Bauphasen ohne weitere Untersuchungen schwierig ist, kann doch davon ausgegangen werden, dass das Vorfundament dem Grundriss der romanischen Basilika zuzurechnen ist.

Im nordöstlich dem Kirchengebäude vorgelagerten Grabungsbereich wurde im Verlauf der 1. Kampagne eine Reihe von Ost-West ausgerichteten Körpergräbern aufgedeckt. Befunde (glasierte Keramik, Pfeifenstielfragmente u.ä.) aus dem unmittelbaren Bereich der Beisetzungen ermöglichten die Datierung ins 17./18. Jh. Nägel und Beschläge der Särge (i.d.R. noch als Sargschatten nachweisbar) befanden sich in den meisten Fällen noch in situ. Die Gebeine wurden geborgen und dem Kirchenkreis zur Wiederbeisetzung übergeben. In der 2. Kampagne sollte der Friedhof genauer in seiner vertikalen Ausdehnung sowohl zeitlich als auch räumlich erfasst werden. Der Friedhofsbereich wurde durch einen zwei Meter breiten Profilschnitt in Nord-Süd-Erstreckung und vier weitere Plana in 10 cm Abständen erschlossen. Jedes Planum wurde vermessen, fotografiert und von Hand im Maßstab 1:20 gezeichnet und koloriert. Unterhalb des 5. Planums traten keine weiteren Gräber bzw. Befunde auf.

Der Schichtenaufbau stellte sich im Profil wie folgt dar: Unterhalb der Geländeoberkante folgt eine ca. 60 cm mächtige anthropogene Auftragsschicht, die aus sandigem graubraunem Lehm besteht, der mit Steinen aus devonischem Schiefer durchsetzt ist. Darunter folgt eine 40-50 cm mächtige Schicht aus ungestörtem Schwemmlöß der Wupper, darunter tritt der Schotterkörper des Wupperkieses zutage. Die durch Menschenwerk entstandene

Auftragsschicht kann anhand der Funde in das 17./18. Jh. datiert werden. Nur innerhalb dieser Schicht wurden Beisetzungen angetroffen.

Wahrscheinlich wurde nach dem Bau der Kirche von 1689 durch Aufschüttung ein Friedhof um den nordwestlichen Bereich der Kirche angelegt. (Dafür spricht auch, dass keine Baugrube am Kirchbauwerk feststellbar war; alle Schichten verliefen ungestört bis an das Kirchenfundament heran). Möglicherweise wurde diese Auftragsschicht noch höher angeschüttet als heute erhalten. Dazu würde die auch in diesem Bereich ebenfalls nachgewiesene Umfassungsmauer passen. Bekannt ist, dass der Friedhof aus hygienischen Gründen im Jahre 1785 geschlossen wurde. Der genaue Zeitpunkt seiner Eröffnung konnte bislang nicht recherchiert werden.

Es bleibt festzuhalten, dass der nördliche Friedhof ein künstlich angeschütteter Friedhof ohne Vorgänger war. Hinweise auf ältere Grablegen gab es nur südlich der Umfassungsmauer. Diese konnten jedoch nicht näher untersucht werden.

Neue Grabungserlaubnis für den Bereich hinter der romanischen Apsis

Abschließend bleibt mitzuteilen, dass mit Datum v. 12.08.03 auf Antrag des Kirchenkreises durch die zuständige Obere Denkmalbehörde eine weitere Grabungserlaubnis für den der romanischen Apsis vorgelagerten Bereich erteilt wurde. Möglicherweise kann schon in den Sitzungen der Gremien über diese Zusammenfassung hinausgehend Neues berichtet werden. Beauftragt wurde erneut die Fa. ARCHBAU. Deren Fundliste zu den bisherigen Grabungsergebnissen ist als Anlage 10 beigefügt.

Kosten und Finanzierung

Schlussrechnung liegt z.Zt. (12.08.03) noch nicht vor.

1. Kampagne (27.02.03 - 21.03.03, Finanzierung durch Stadt Wuppertal): rd. 18.000,-€
2. Kampagne (10.06.03 – 24.06.03, Finanzierung durch Spendengelder der Stadtparkasse Wuppertal, der WSW AG, der Bezirksvertretung Elberfeld und der Fa. ARCHBAU rd. 10.000,-€

Zeitplan

entfällt

Anlagen

- Anlage 01 Gesamtplan Grabungsfläche
- Anlage 02 Grundrisse der Vorgängerbauten
- Anlage 03 Umfassungsmauer im südlichen Bereich
- Anlage 04 Ursprünglicher Standort des Armenpflagedenkmal (Foto aus den 20er Jahren)
- Anlage 05 Kennzeichnung der Umfassungsmauer durch Pflasterwechsel
- Anlage 06 Podest mit mittelalterlichem Siedlungsgrundriss
- Anlage 07 Südlich vorgelagerter Raum zwischen Fundament und Kirche
- Anlage 08 Krug aus dem 13. Jh.

Anlage 09 Fundament und Vorfundament des Kirchensaales am südlichen Turmanschluss
Anlage 10 Fundliste der Fa. Archbau